

MITTENDRIN STATT NUR ZU GAST.

MITTLERER
SCHWARZ
WALD
GENGENBACH
HARMERSBACHTAL

*Ferien
Landschaft*

TRADITIONSREICH

DAS ALPHORN IM SCHWARZWALD

REPORTAGE

WANDERN DURCH WALD UND REBEN



LEBENDIGE GESCHICHTE

HISTORISCHE ALTSTÄDTE UND
ROMANTISCHE GASSEN



FAMILIENERLEBNIS

ENTDECKUNGSTOUREN
FÜR GROSS UND KLEIN



GENUSSWELT

DIE LEIDENSCHAFT FÜR KÄSE
UND WEIN ERLEBEN



ANDY WARHOL

POP-ART AM WELTGRÖSSTEN
ADVENTSKALENDERHAUS

WEINE MIT
HERZ UND
HAND



Die Weinmanufaktur Gengenbach-Offenburg präsentiert ihre neuen Produktlinien

Die **Klassik-Linie** umfasst frische, mineralische und fruchtige Weine, welche die typischen Charakterzüge ihrer Rebsorte aussagekräftig und authentisch zum Ausdruck bringen.

Die Weine der **Premium-Linie** sind ausgesuchte, herausragende Vertreter unseres Anbaugebiets. Nach strengen Qualitätskriterien sind es von unserem Kellermeister handverlesene Weine, die ausdrucksvoll und mit großer Finesse aus dem Jahrgang hervorstechen.

Die Weine der **Premium SL-Linie** besitzen einen besonderen und terroirtypischen Charakter. Bereits die Auswahl der Rebsorte wird optimal auf die jeweilige Lage abgestimmt.

Die Trauben stammen von ertragsreduzierten, vorwiegend alten Reben und werden ausschließlich von Hand gelesen und sortiert (SL = Selektive Lese).

Weitere Informationen und Angebote finden Sie unter:
www.weinmanufaktur-gengenbach.de



WEINMANUFAKTUR GENGENBACH-OFFENBURG EG
Am Winzerkeller 2 | 77723 Gengenbach
E-Mail: info@weinmanufaktur-gengenbach.de | www.weinmanufaktur-gengenbach.de

WEINKELLER & VINOTHEK GENGENBACH | Am Winzerkeller 2 | 77723 Gengenbach | Telefon 07803 96580
WEINKELLER & VINOTHEK ZELLER ABTSBERG | Schulstraße 5 | 77654 Offenburg / Zell-Weierbach | Telefon 0781 9191830
WEINKELLER & VINOTHEK FESSENBACH | Am Winzerkeller 2 | 77654 Offenburg / Fessenbach | Telefon 0781 32006



Das Redaktionsteam
Von links:
Gudrun Schillack,
Dieter Wissing,
Lothar Kimmig und
Elmar Langenbacher

LIEBE GÄSTE

Treue Urlauber werden es bestimmt schon bemerkt haben: unser Magazin erscheint unter einem neuen Namen! Ab 2017 laden die Gemeinden Gengenbach, Berghaupten, Biberach, Nordrach, Zell am Harmersbach und Oberharmersbach gemeinsam ein. Und so nimmt Sie unser Redaktionsteam mit auf eine gemeinsame Reise zu Menschen, Orten und Geschichten, die unsere Region so einzigartig machen. Erleben Sie Überraschendes wie den Mann mit dem Alphorn oder jenen mit den Schafen. Besuchen Sie mit uns eine traditionelle Käserin oder begeben Sie sich mit Heinz Roth vom Schwarzwaldverein auf eine lehrreiche Wanderung. Wir zeigen Ihnen Kinderspaß und ganz große Kunst: Andy Warhols Werke zu Gast in Gengenbach.

Wir freuen uns auf Sie!

Ihr Lothar Kimmig und das Redaktionsteam

Blick auf das idyllisch gelegene Oberharmersbach am Fuße des Brandenkopfes, dem höchsten Berg im Mittleren Schwarzwald



INHALT

8 WIE IN ALTEN ZEITEN

Seine Königliche Hoheit Markgraf Max von Baden zu Besuch in Zell am Harmersbach und Gengenbach

12 LEBENDIGE GESCHICHTE

Auf den Spuren der Reichsstädte Gengenbach und Zell am Harmersbach

14 GESCHICHTEN AUS DER HEIMAT

Ein Gespräch mit Heimatautor Gottfried Zurbrügg

18 VOM HARTEN FLÖSSERLEBEN

Ein Besuch im Flößerei- und Verkehrsmuseum Gengenbach

20 DAS PARADIES LIEGT NEBENAN

Mit Kindern auf dem Natur-Lehrpfad durch „Großmutter's Streuobstgarten“

24 NOCH MEHR KINDERSPASS

Erlebniswege für unsere kleinen Besucher: vom Waldwichtel Hademar bis zum Räuber Hotzenplotz

26 WEIN IST IHRE LEIDENSCHAFT

Katuna Yousuf ist Weinsommelière in Gengenbach

28 HOFKÄSE CUM LAUDE

Zu Besuch in der Hofkäserei in Biberach-Prinzbach

30 NATURPARK-MARKT

Allerlei Regionales gibt es auf dem Naturpark-Markt in Oberharmersbach

32 DURCH WALD UND REBEN

Unterwegs mit Heinz Roth vom Gengenbacher Schwarzwaldverein

38 SCHAFE MACHEN SÜCHTIG

Seit über 40 Jahren ist Reinhard Bischler Schäfer aus Leidenschaft

42 DER MANN MIT DEM BART UND DEM ALPHORN

Was man nicht erwartet: ein Alphorn-Virtuose in Nordrach.

44 WELCOME ANDY WARHOL

Ein Highlight im Gengenbacher Kunstjahr: eine Ausstellung mit Werken von Andy Warhol

46 WEIHNACHTSWELT

Der weltgrößte Adventskalender trifft auf Schwarzwälder Weihnachten

48 5. JAHRESZEIT

Bunt wird es an Fasnacht

MITTLERER SCHWARZWALD

Von den sonnigen Weinbergen in der Oberrheinebene in Gengenbach bis zu den Höhen des Brandenkopfes auf fast 1000 Metern Höhe bietet Ihnen unsere Ferienlandschaft „Mittlerer Schwarzwald“ Urlaub pur.



Den Schwarzwald entdecken

In der Ferienlandschaft „Mittlerer Schwarzwald“ finden Sie alles, was Sie von einem gelungenen Urlaub erwarten können. Wie wäre es zum Beispiel mit einer entspannenden Wanderung vorbei an alten Schwarzwaldhöfen?

Unsere Region bietet Ihnen ein bestens ausgeschildertes Wandernetz – lesen Sie dazu auch den Bericht ab Seite 32.

LEBENDIGE GESCHICHTE

Vor rund 1300 Jahren gründeten die Benediktinermönche ein erstes Kloster in Gengenbach, welches auch Ländereien in Nordrach besaß. So begann eine vielfältige gemeinsame Geschichte und viele Geschichten.

Gemeinsamkeiten verbinden

In der Folge entstanden die Reichsstädte Gengenbach und Zell am Harmersbach sowie das Reichstal Harmersbach. Die historischen Innenstädte erinnern noch heute an die Geschichte und die Geschichten, die unsere traditionsreiche Kulturlandschaft entstehen und erblühen ließ. Bis heute. Besonders spürbar wird dies an Markttagen.



Die Fahnen sind gehisst, stolz stehen die Zeller Bürgerfrauen Spalier, als Seine Königliche Hoheit Max Markgraf von Baden mit den Ehrenkommandanten durch den historischen Storchenturm in Zell am Harmersbach schreitet.

WIE IN ALTEN ZEITEN

Seit 1803 ist unsere Region badisch – mit dem Besuch des Markgrafen von Baden scheint die Uhr um 200 Jahre zurückgedreht.

Text: Elmar Langenbacher, Fotos: Dieter Wissing

An einem sonnigen Tag im Mai ziehen vier stolze Pferde eine wahrhaft majestätische Kutsche durch das Tor des historischen Storchenturmes in Zell am Harmersbach. Der Markgraf von Baden kommt!

Ein farbenfrohes Spalier aus Bürgerwehr, Bürgerfrauen und Bürgern in historischen Gewändern strahlen erwartungsvoll. In der gelben Kutsche sitzt Seine Königliche Hoheit Markgraf Max von Baden nebst Gattin. Wenngleich der Markgraf von Baden heute nicht mehr „Landesvater“ ist, so wird er dennoch freudig empfangen – die Zeller wissen zu feiern und lassen keine Gelegenheit aus! Mit Napoleons Gebietstausch im Jahr 1803 kam die ehemalige Reichsstadt Zell am Harmersbach sowie das Reichstal Harmersbach zum Großherzogtum Baden. Bis 1810 ging so das Kinzigtal an einen gemeinsamen badischen Landesvater. Und so wie auch in der ebenfalls ehemaligen Reichsstadt Gengenbach historische Bauten das Stadtbild prägen, so finden sich auch in Zell einmalige jahrhundertalte Zeitzeugen. Mit dem Herrschaftswechsel zu Baden kam zudem die Gewerbefreiheit in die Stadt, die Fayence - die Porzellan- und Keramikproduktion - blühte auf, brachte Reichtum in die Stadt. Die Dekore „Hahn und Henne“ oder „Alt Strassburg“ zeugen bis heute davon! Es entstanden stolze Bürgerhäuser und nach einem großen Stadtbrand hielt zudem im teilweisen Neuaufbau der Jugendstil kunstvollen Einzug – Zell am Harmersbach besitzt ein wunderschönes Stadtbild aus Mittelalter, Bürgertum und Jugendstil!

Der Markgraf genießt das Städtchen und das Schwätzchen mit den Zellern, um sich am nächsten Tag auf die Weiterreise nach Gengenbach zu begeben, wo er vor dem mächtigen klassizistischen Rathaus empfangen wird. Zu Weihnachten erstrahlt das Rathaus als weltgrößtes Adventskalenderhaus – aber das ist eine ganz andere Geschichte!



Wehrgeschichtliches Museum im Kinzigorturm

Wer einst nach Gengenbach kam, kam durch den Kinzigorturm, größter und stärkster Turm der Stadt und Haupteinlass in die freie Reichsstadt. Wach- und Zollstation, aber auch Verteidigungsposten im Ernstfall. Heute ist in dem Wahrzeichen der Stadt ein wehrgeschichtliches Museum untergebracht. Es präsentiert die Geschichte der Gengenbacher Bürgerwehr, die des Turms und der Stadt auf sechs Etagen. Sehenswert!

**Wehrgeschichtliches Museum
im Kinzigorturm
Hauptstraße, 77723 Gengenbach
www.buergergarde-gengenbach.de**



EINE LANDSCHAFT DIE GESCHICHTEN SCHREIBT

Geschichte und „Geschichte“

Es ist nicht nur die Geschichte, es sind die Menschen, die einer Stadt, einer Ferienlandschaft, ihr Gesicht geben. Gleichgültig in welcher Zeit. Die Region Mittlerer Schwarzwald mit ihren Reichsstädten Gengenbach und Zell am Harmersbach und dem Reichstal Harmersbach ist reich an Geschichten. An historischen und denen, die in dieser Zeit spielen. Die Vergangenheit menschlich machen und begreifbar und: greifbar nah. Ein Historiker und ein „Geschichtle-Schreiber“ erzählen...

Die Geschichte der Region und ganz besonders die der Reichsstädte hat es Historiker Lehmann angetan. Hier vor dem Museum Fürstenberger Hof in Unterharmersbach

BÜRGER DIE SICH FREI FÜHLTEN MACHTEN DIE REICHSTÄDTE AUS

Auf den Spuren der Reichsstädte Gengenbach und Zell am Harmersbach.

Text: Gudrun Schillack, Fotos: Dieter Wissing, Tourist Information

Der Adler im Wappen macht neugierig, hier und da der Hinweis „Reichsstadt“ auch. Wir wollten wissen, was es auf sich hat mit den Reichsstädten. Wir trafen Karl-August Lehmann, der sich intensiv mit der Thematik beschäftigt hat, in der einst kleinsten Reichsstadt Zell am Harmersbach.

„Reichsstadt“ ein Anachronismus? Nein, „die Vergangenheit“, so Lehmann, „ist ein wichtiger Teil der heutigen Zeit. Entstanden sind Reichsstädte aus den Stadtgründungen, die ursprünglich im Besitz der Könige und Kaiser waren. Die Reichsstädte Gengenbach und Zell am Harmersbach waren direkt dem Kaiser unterstellt und hatten keine andere Obrigkeit zu dulden. Die Ortenauer Reichsstädte, dazu zählte auch Offenburg, waren rund 170 Jahre zusammen mit der Reichslandvogtei Ortenau verpfändet. Verpfändet heißt, dass der Kaiser an treue Gefolgsleute, eine Stadt oder ein Gebiet als Pfand versetzte. Dafür entrichtete der Pfandnehmer eine bestimmte Summe und erhielt dafür über einen gewissen Zeitraum sämtliche Einnahmen, also Steuern und Abgaben. Für Gengenbach und Zell dauerte diese Phase der Verpfändung bis 1504.“

Dass es in der Region Städte wie Gengenbach und Zell am Harmersbach zu Reichsstädten erhoben wurden, hatte, so Lehmann, unter anderem mit den Verkehrswegen zu tun. „Durch die Ortenau führte die wichtige Nord-Süd-Verbindung in der Rheinebene, hier querte die Verbindung von Straßburg nach Rottweil durch den Schwarzwald, schon seit der Römerzeit bedeutende Verkehrsachse. Und nicht zu vergessen, Rhein und Kinzig als ‚Wasserstraßen‘, für die Flößerei von enorm hohem Stellenwert. Hinzu kommt, dass die Ortenau seit jeher klimatisch begünstigt war. Bis heute übrigens, wie Wein- und Obstbau belegen.“

„Eine Stadt, die sich auf ihre Wurzeln bekennt und sich mit ihr identifiziert, öffnet auch der Jugend den Zugang zur Geschichte“

Dies war wahrscheinlich mit ausschlaggebend, dass 1366 Kaiser Karl IV. auf Vermittlung des Gengenbacher Abtes Lambert von Brunn

die Ortenauer Reichsstädte mit allen Gütern und Leuten in des Heiligen Reiches Schirm aufnahm und ihnen nachdrücklich alle „Privilegien, Briefe, Freiheiten, Rechte, Gnaden, Ehren, Ehrentitel und guter Gewohnheiten“ zusprach. „Übrigens“, so Lehmann. „wird in der Urkunde auch ausdrücklich das Tal Harmersbach genannt, das in den folgenden Jahrhunderten als ‚Reichstal‘ eine ähnliche Geschichte durchlebte wie die ‚Reichsstädte‘. Beiden Städten, wie auch dem Reichstal Harmersbach, boten die Privilegien mit eigener Verwaltung und Gerichtsbarkeit weitgehenden Freiraum. Einrichtungen, Rathaus, Gerichtsgebäude, Stadtmauern und Wehrtürme, sie machten eine Reichsstadt aus und natürlich vor allem die Bürger. Sie fühlten sich zu Recht frei, waren nicht mehr an einen Grundherrn gebunden. Das repräsentierten sie in Handwerkszünften und auf den Märkten. Stand und Land ergänzten sich, wie das zum Teil heute noch auf den Märkten zu beobachten ist.“

„Reichsstadt“ ist Geschichte und doch sind Spuren bis in die Gegenwart zu erkennen. Bürgergarde und Bürgerwehr in den Städten, die zu Festtagen aufmarschieren, erinnern noch an die Zeit von einst. Und irgendwie scheinen sie auch selbstbewusster, die Menschen in Gengenbach, Zell am Harmersbach und im Harmersbachtal.



Zeller Geschichte in Stein: Der Hirschturm war einst Bastionsturm. Heute ist er einer von vielen Sehenswürdigkeiten in der historischen Stadt



Fürstenberger Hof

Der Fürstenberger Hof in Unterharmersbach gehört zu den schönsten Museen im Schwarzwald. Vom Baustil übrigens ein typisches Kinzigtäler Haus. Einzigartige Krippenausstellungen haben ihn weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt gemacht

www.fuerstenberger-hof-museum.de



Storchenturm-Museum

Der Storchenturm in Zell am Harmersbach ist das Wahrzeichen der Stadt. Das Heimatmuseum im Storchenturm erzählt anhand von vielen Exponaten die Geschichte der Stadt und ihres Umlands. Vom Turm hat man einen weiten Blick ins Tal

www.storchenturm-museum.de

TIPP

GOTTFRIED ZURBRÜGG: GESCHICHTEN AUS DER HEIMAT, HAUTNAH ERZÄHLT

Wie im „Wellenreiter“, den Roman zur Schwarzwaldflößerei.

Text: Gudrun Schillack, Fotos: Dieter Wissing, Elmar Langenbacher

Gottfried Zurbrügg ist wahrlich mehr als ein Geschichtenerzähler. Der Schriftsteller aus Passion nimmt es genau mit der Historie. Und versteht es trotzdem, Geschichte zu Geschichten zu verweben. Und den Menschen in der Region in der sie spielt, ein Gesicht, eine Seele zu geben.

Er kommt aus Bielefeld, aber plötzlich sind Nordrach, Gengenbach, Zell am Harmersbach für ihn der Mittelpunkt der Welt. Er hat Chemie studiert, war Lehrer, hat später noch eine Prädikantenausbildung in Freiburg gemacht und dann doch den weißen Laborkittel gegen den schwarzen Talar getauscht. „Sozusagen aus alter Familientradition heraus, wo fast alle Pfarrer waren.“ Er hat mit seiner Frau die Welt gesehen, war seelsorgerisch oft on tour und lebt heute doch am liebsten in Zell am Harmersbach. Und: Er schreibt Bücher, weil er schon als Kind ein Geschichtenerzähler war: „Die ersten Geschichten habe ich als Kind auf Einkaufstüten geschrieben.“ Schreiben tut

der „Zugreiste“ Gottfried Zurbrügg, immer noch, am liebsten Geschichten aus der Region mit Menschen in der Region. Stoff, so der rührige Senior, bietet die Region mehr als genug. Und manches Mal braucht es auch nur einen Auslöser, wie einen Stein, der bei ihm eine große Geschichte werden kann. Beim „Wellenreiter“, so Zurbrügg, war es der Gedenkstein von Auswanderern der Kolonie Nordrach, den er gefunden hatte und darauf den schlichten Satz: „wir gehen, damit ihr leben könnt“. Der Stein hat ihn nicht mehr los gelassen. Zurbrügg hat sich auf die Spuren der Flößer begeben, war

an den historischen Orten, hat nach ihrer Geschichte gesucht und seine Geschichte über die Schwarzwaldflößerei geschrieben: „Welleneiter“. Eine gelungene Mischung aus Historie und Roman. Nah dran am Geschehen und so lebendig erzählt, als ob es erst gestern gewesen wäre. Den Stein, so Zurbrügg, habe er übrigens nicht mehr gefunden...



Gottfried Zurbrügg ist einer, „der von außen reinschaut“, in die Gepflogenheiten der Region. Und mit viel Einfühlungsvermögen in die Seele ihrer Menschen. „Ganz besondere Menschen“, so Zurbrügg. Stolz seien sie bis heute, die Bürger der Region, die aus dem ehemaligen Reichsland beziehungsweise die aus den Reichsstädten. Und das ist es auch, was sie verbindet. Sie sind stolz darauf Bürger der Region, der Städte zu sein. Auch wenn „Reichsland“ und „Reichsstadt“ nur noch historische Bedeutung haben, so meint Zurbrügg bis heute die Auswirkungen zu spüren. „Die Dörfer sind immer noch geschlossener. Man redet miteinander, aber schweigt nach außen.“ Und bescheinigt auch heute durchaus mal einem Fremden, wie Zurbrügg selbst geschehen, „schöne Bücher, aber Sie gehören nicht zu uns“. Gottfried Zurbrügg, der sich längst als Schwarzwälder fühlt, nimmt's gelassen. Oder besser gesagt als Ansporn, weiter zu recherchieren, zu forschen, zu schreiben. Weil ihn die Region fasziniert, ihre landschaftliche Schönheit, die Menschen, „obwohl ich nicht ihre Sprache spreche“, die Traditionen, die hier noch gepflegt werden. Der Weltenbummler ist angekommen. Auch wenn er sich „überall heimisch fühlt“, er kommt gerne nach Hause in die zweite Heimat. Man spürt diese Verbundenheit des Autors zur Region. In seinen Geschichten, die zu erzählen er nicht müde wird. In seinen Büchern wie der „Wellenreiter“. „Geschichten können verbinden“, so sein Credo. Wenn einem dies gelungen ist, dann sicher ihm.



Gottfried Zurbrügg – „Wellenreiter“

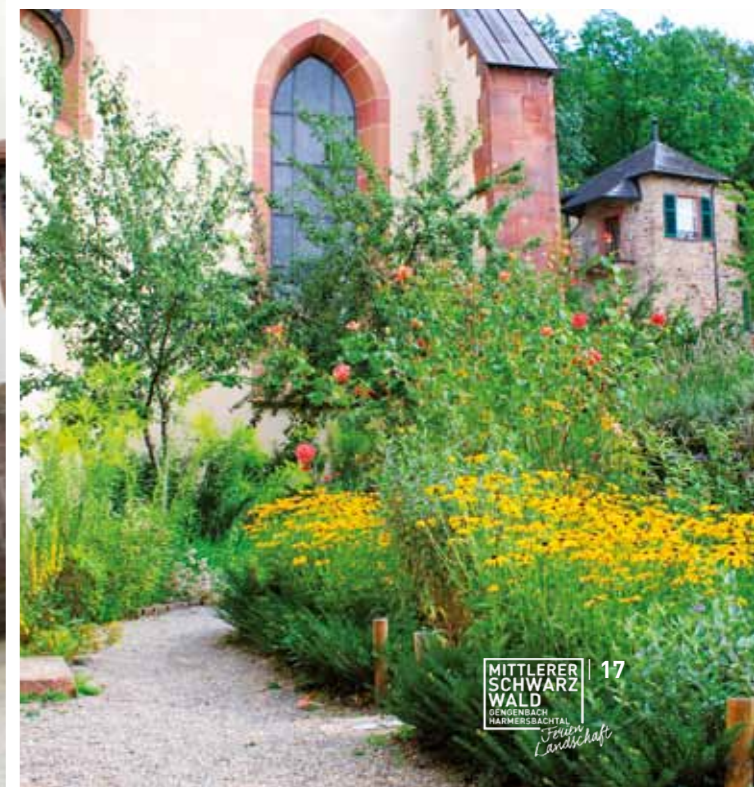
Auf unterhaltsame und spannende Weise nimmt uns der Autor in seinem Roman mit auf eine Zeitreise in das Kinzigtal zur Zeit der Flößer.

Erhältlich im Flößereimuseum Gengenbach, im Buchhandel, in online-shops

Unterhaltsam, witzig und voller Wissen über die Region, ihre Geschichte und die Geschichten, die sich in ihr abgespielt haben. Wenn Gottfried Zurbrügg erzählt, scheint die Welt, wie sie einmal war, plötzlich greifbar nah



Orte mit Geschichte und viel Stoff für Geschichten: Gengenbach mit seinem Kräutergarten. Und Nordrach, hier die Kirche, wo wir Gottfried Zurbrügg trafen



HEIMAT DER HOLLÄNDERTANNEN

Der Blick in das Rheintal ist gleichsam einer Hommage an die harte Arbeit der Waldbauern und Flößer vergangener Tage im Mittleren Schwarzwald

Holz für Amsterdam

Was heute romantisch anmutet war über Jahrhunderte die wichtigste Einnahmequelle der Schwarzwaldbauern: nicht der Ausblick, sondern das Holz. Ob vom Gipfel oder steilen Lagen – die mächtigsten der Schwarzwaldtannen wurden gefällt, zu Tal „geriest“ und zur Kinzig gebracht, von wo aus diese anschließend bis nach Holland verfloßt wurden.

VOM HARTEN FLÖSSERLEBEN

In Gengenbach steht ein schmuckes Bahnwärterhäuschen. Es erzählt Besuchern wunderbare Geschichten von den Kinzigtäler Flößern und der Schwarzwaldbahn.

Text: Elmar Langenbacher, Fotos: Dieter Wissing

Zwischen Kinzig und Bahnübergang, direkt beim Wehrturm aus Zeiten der freien Reichsstadt, steht das Häuschen, welches mich irgendwie an eine Kuckucksuhr erinnert.

Nicht ohne Grund, standen die Bahnwärterhäuschen doch Modell für die erste Kuckucksuhr. Es beheimatet das Gengenbacher Flößerei- und Verkehrsmuseum. Und dort empfängt mich freudig Konrad Schilli, den schwarzen Flößerhut auf dem Kopf. Seiner Initiative vor vielen Jahren ist dieses Museum zu verdanken. Und seiner Oma, wenn man so will, denn „seine Großmutter hat ihm immer wieder diese Geschichte aus der guten alten Zeit erzählt. So ausführlich und so plastisch, dass er schließlich davon träumte. Diesen Traum vom bunten Leben eines Flößers, vom Abenteuer aus vergangenen Jahrhunderten, von schwerer Arbeit aus vergangenen Jahrhunderten, von schwerer Arbeit gestandener Mannsbilder, aber auch von feuchtfröhlichen Floßfahrten ab Schiltach, beinahe 100 Kilometer die Kinzig hinunter, bis zur Rheinmündung bei Kehl“. Sogar die BUNTE war seinerzeit davon begeistert und hat darüber berichtet. Stolz drückt mir Konrad Schilli auch das Heft in die Hand. Stolz kann er auch sein, denn ich kann allerhand bewundern aus der Zeit der Flößer. Es muss ein hartes Handwerk gewesen sein, damals, als die

Kinzig noch nicht begradigt war, denn die Zählung des Flusses wurde erst vorgenommen, als zwischen Schiltach und Kehl nur ein einziger Landesvater regierte: das Haus Baden. Zuvor suchte sich die raue Kinzig immer wieder ein neues Flussbett, brachte Überschwemmungen und Leid, wie Herr Schilli zu be-

richten weiß. Im Museum sind so auch alte Landkarten zu bewundern und Herr Schilli ist ein toller Geschichtenerzähler! Mit viel Liebe zum Detail zeigt ein Modell, wie die gefällten Bäume den steilen Abhang hinunter geriest wurden, wo man sie anschließend zu gelenkigen Floßen zusammenband. Ein Modell eines solchen Floßes kann ich ebenfalls bewundern. Die Ausstellung vermittelt mir zudem ein Gefühl des Lebens in der „guten alten Zeit“, die wahrlich kein Zuckerschlecken war. Über viele Jahrhunderte brachte die Flößerei Wohlstand in die Region und Schwarzwaldholz bis

„Diesen Traum vom bunten Leben eines Flößers, vom Abenteuer aus vergangenen Jahrhunderten, von schwerer Arbeit“

nach Holland. Mit der Begradigung des Flusses war dann auch der Bau der Schwarzwaldbahn möglich: die Flößer wurden arbeitslos. Im Obergeschoss befindet sich eine Ausstellung zur berühmten Bahn. Mein Tipp: klein, fein und empfehlenswert!

Flößerei- und Verkehrsmuseum Gengenbach,
bei der Kinzigbrücke, 77723 Gengenbach
Die allgemeinen Öffnungszeiten sind (von April bis Oktober)
Samstag 14.00 - 17.00 Uhr und Sonntag 10.00 - 12.00 und 14.00 - 17.00 Uhr
Gruppenführung nach Absprache!

Werkzeuge der Flößer. Nach der Begradigung der Kinzig und dem Bau der Schwarzwaldbahn im 19. Jhd. ersetzte die Bahn die Flößer, i, Obergeschoss gibt es Interessantes zu sehen

rechts: im Obergeschoss gibt es Interessantes zur Schwarzwaldbahn zu sehen



Konrad Schilli zeigt mit Stolz auf das Modell eines Kinzigtäler Gestör-Floßes, wie es über Jahrhunderte hinweg Holz transportierte. Unten: ein Raum der Ausstellung zeigt die harte Arbeit der Holzbauern



DAS PARADIES LIEGT NEBENAN

Wissen, was bei uns wächst: „Großmutter's Streuobstgarten“ in Strohbach ist mehr als nur ein Obstlehrpfad. Mit ihm wurde ein einzigartiges Naturerlebnis für Groß und Klein geschaffen.

Ein kleines Naturparadies ist „Großmutter's Streuobstgarten“ in Gengenbach-Strohbach. Die Kinder der Waldorfkindertagesstätte finden das auch und sind gerne dort, um nach Bienen, Fröschen oder dem Storch zu schauen



Familienerlebnis



In „Großmutter's Streuobstgarten“ am Ortseingang von Strohbach muss es noch wachsen, aber schon heute ist das kleine, mit viel Liebe zum Detail gestaltete Areal ein ebenso großes Erlebnis wie die beiden „Räuber Hotzenplotz“-Erlebnispfade der Stadt

Über 80 verschiedene Obstbäume, über 30 Sträucher mit Beeren, in „Großmutter's Streuobstgarten“ gibt es viel zu entdecken. Nicht nur für Kindergartenkinder, die auf den Info-Tafeln im Moment nur die Bilder studieren können. Hier hat man an alle gedacht, an die Großen aber auch an die kleinen Gäste. Die kommen regelmäßig aus dem benachbarten Waldorfkindergarten und aus den dritten und vierten Grundschulklassen aus Strohbach. Sie haben den Bauerngarten im Streuobstgarten angelegt und pflegen ihn auch. Jede Woche zwei Stunden Unterricht in Gottes freier Natur. So macht Lernen Spaß...

Die Idee zum Streuobstgarten kam Franz Wild beim Brennen. Den Kunden zeigen, aus welchem Obst guter Schnaps gebrannt wird, ihnen die alten Sorten näher bringen, das stellte er sich spannend vor. Ein sportliches Projekt, wie er bald feststellen musste, das Mitstreiter brauchte. Franz Wild fand sie: im Naturpark Schwarzwald Mitte/Nord, der zum ersten Mal ein privates Projekt unterstützte, wie auch beim damaligen Ortsvorsteher Stefan Grimm. Bei der Tourist-Info Gengenbach, die nicht nur beim Organisieren half, son-

„Insektenhotel, Bienen, Frösche und Enten im Naturteich und Störche zu Gast – der Streuobstgarten ist Natur zum Erleben“

dern auch die Texte für die zahlreichen Infotafeln erstellte. Ehrenamtliche und tatkräftige Helfer vom Waldservice Ortenau halfen aus der Idee Wirklichkeit werden zu lassen. Der Steiner Künstler Michael Steigerwald, dessen Skulpturen man auch auf den Hotzenplotz-Pfaden sehen kann (siehe Seite 25) gestaltete fünf Tierskulpturen.

Noch sind die Bäumchen klein, aber ein Erlebnis ist der Besuch trotzdem. „Ein Naturerlebnis“, wie Jutta Breitenreuter meint und teilt damit die Begeisterung ihrer Kindergartenkinder, die nicht oft genug ins Paradies nebenan gehen können. Ihnen hat es besonders der kleine Naturteich hinter dem Pavillon angetan, „weil dort immer was passiert“. Mal sind es die Frösche, die für Unterhaltung sorgen, mal die Enten, die vorbei kommen oder der Storch, der dort zwar nicht wohnen will, aber pünktlich zu den Mahlzeiten einfliegt. Auf rund einem Hektar Wiese ist vor den Toren Gengenbachs eine kleine Idylle mit Blick übers Tal hinüber zum Schwarzwald entstanden, die zu erkunden lohnt. Auf dem Lehrpfad, der rund 30 verschiedene Apfelsorten aufweist und fast vergessenes Wissen über die Streuobstvielfalt der Region wieder

Einmal über den Barfußpfad, das macht auch im Herbst mit Schuhen und Strümpfen Spaß. Beim Rundgang durch den Streuobstgarten gehört er mit dazu. So wie der Blick über den Gartenzaun in den Bauerngarten oder ein Besuch am Insektenhotel

gegenwärtig macht. Beim Blick über den Zaun des Bauerngartens, wo es Anregungen gratis für den Bauerngarten Zuhause gibt. Beim Besuch der bunten Bienenstöcke, am Insektenhotel. Und selbst im Pavillon am Eingang zum Streuobstgarten kann man noch was lernen: wie früher Wein gepresst wurde. Eine historische Weinpresse ist stummer Zeuge. Die kleine Schnapsbrennanlage, gleich daneben, gibt Einblicke ins Brennen von einst – rein theoretisch versteht sich. Es sei denn, man hat sich hier mit Franz Wild verabredet. Dann gibt's vielleicht eine Live-Demo, ganz sicher aber immer was zum Probieren. Und immer viel Interessantes zu den Naturbelassenen Streuobstwiesen zu hören. Zu Qualität und Aromenvielfalt und wie wichtig beides für erstklassige Destillate und Liköre ist. Wer Brennen von heute erleben will, geht ein paar Meter weiter in die Gläserne Produktion von Franz Wilds Hausbrennerei. Dort kann man ihm nicht nur über die Schulter schauen, sondern sich den Hochprozentigen auch schmecken lassen beziehungsweise sich gleich zu einer Probe mit deftigem Bauernvesper anmelden. In jedem Fall sollte man sich anschließend nach Hause chauffieren lassen...

Text: Gudrun Schillack, Fotos: Dieter Wissing



„Saftladen“ Nordrach:
Feine Säfte aus der Region

Wer nicht warten möchte bis die Bäume in „Großmutter's Streuobstgarten“ reichlich Früchte tragen, um daraus leckere Säfte zu machen: Bei der Genossenschaft „Saftladen“ Nordrach bekommt er solche schon jetzt. Hochwertige naturtrübe Säfte aus Äpfeln von regionalen Streuobstwiesen, nicht gedüngt, nicht gespritzt und immer frisch.

Verkaufsstellen unter www.saftladen-nordrach.de

Ob Hademar Waldwichtel wohl Zuhause ist? Ein Blick in seinen Wohnturm gibt neugierigen Kindern die Antwort



Hademar Waldwichtel zeigt den Kindern den Weg von Erlebnisstation zu Erlebnisstation – da ist Spaß garantiert

NOCH MEHR KINDERSPASS

Wenn Kinder auf Entdeckungstour gehen sind sie in ihrem Element. Auf unseren Erlebniswegen haben auch Große ihren Spaß!

Raus und die Welt erkunden! Im Mittleren Schwarzwald macht das besonders viel Spaß: Auf dem Hotzenplotz-Pfad bei Gengenbach, auf dem Naturerlebnispfad Oberharmersbach oder auf dem Zeller Bachsteig, wo es im und am Wasser jede Menge zu entdecken gibt

Naturerlebnispfade wie der Räuber-Hotzenplotzpfad bei Gengenbach lassen ahnen, dass Kaspar und Co. nicht weit sind und laden zum Entdecker-Rendez-vous. Hademar Waldwichtel nimmt in Oberharmersbach Klein und Groß mit auf Tour und verführt zum Staunen, Schauen, Experimentieren und macht

so die Wanderung zum Familienspaß. Viel zu entdecken gibt's auch in Zell am Harmersbach auf dem Zeller Bachsteig. Allerdings nichts für Wasserscheue, denn die Tour durchs Stättle geht größtenteils durch den Bach. Ganz auf die Kleinen zugeschnitten ist die Kinder-Stadtführung in Zell, wenn die Geschichte der einst kleinsten Reichsstadt auf originelle Weise erzählt wird. Bei der Kinder-Stadtrallye können Kids die Stadt auf eigene Faust entdecken. Apropos entdecken: Auch in Gengenbach lohnt es sich, in der mittelalterlichen Stadt auf Entdeckungstour zu gehen. Besonders aufschlussreich und spannend wird es, wenn man dazu das „Stadtbuch Gengenbach“ mitnimmt. Erhältlich im Museumsladen Haus Löwenberg.

Text: Gudrun Schillack, Fotos: Dieter Wissing, Tourist Informationen

TIPP



Räuber-Hotzenplotz-Pfad, Gengenbach

In den Wäldern bei Gengenbach sagt Räuber Hotzenplotz wo es lang geht. Vor allem immer seiner Nase nach wandern kleine und große Räuber auf dem kleinen und großen Hotzenplotz-Räuberpfad. Mit dabei auf der vier Kilometer langen Entdeckertour: Kasperl, Seppl, Wachtmeister Dimpfmoser, Petrosilius Zwackelmann und die Oma. Entdeckerrucksäcke unter anderem mit Fernglas, Lupe und – für alle Fälle – einem Bestimmungsbuch garantieren, dass unterwegs auch wirklich keine Frage offen bleibt. Sie werden in der Tourist-Info in Gengenbach verliehen.

Mehr unter www.gengenbach.info



Zeller Bachsteig, Zell am Harmersbach

Nasse Füße erwünscht! Wer in Zell am Harmersbach, auf Entdeckungsreise geht bekommt sie zwangsläufig. Denn der „Zeller Bachsteig“ führt vor allem durch den Bach. Zusammen mit Maskottchen Henne Hanna gehen kleine und große Naturforscher auf Tour, um an 17 Erlebnisstationen die Welt zu entdecken. Beispielsweise mit einer Lupe klitzekleine Wassertiere beobachten oder mit dem Horchstock den Fischen lauschen. An Seilen über den Bach schaukeln oder wie ein Entlein übers Wasser fliegen. Oder auch lernen, wie wichtig die Schwarzwald-Flößerei für Zell war.

Mehr unter www.zell.de

WEIN IST IHRE LEIDENSCHAFT

Katuna Yousuf ist Sommelière in Gengenbach.

Text: Gudrun Schillack, Fotos: Dieter Wissing

Wenn Weingenuss zum Event wird, dann ist Katuna Yousuf nicht mehr weit. Wer die junge Sommelière in ihrem Element erlebt, zweifelt keinen Moment mehr daran, dass Wein und Leidenschaft zusammen gehören. Die junge Irakerin „brennt“ für den Wein und weil sie bei der Weinmanufaktur Gengenbach rund um die Events immer dabei ist, ist eine Weinpräsentation mit ihr irgendwie auch immer ein kleines Event.

Der Wein ist für Katuna Yousuf mehr als ein Job, er ist ihre große Leidenschaft. Jeder Wein ein Erlebnis für sich und es wert, so Katuna, erlebt zu werden. Mit allen Sinnen, leidenschaftlich. Spätestens nach einer Weinprobe mit Katuna Yousuf weiß man, was gemeint ist.

Katuna Yousuf ist ein Profi, wenn es um Wein geht. Den badischen im Speziellen und ganz besonders den Wein der Weinmanufaktur Gengenbach. Ihre Wurzeln liegen im Irak. Vor vielen Jahren hat die



Man kann nicht nur über den Wein sprechen, man muss ihn auch genießen, so Weinsommelière Katuna Yousuf im Gespräch mit Gudrun Schillack

Mutter mit den Kindern die Heimat verlassen müssen. Im Kinzigtal fühlen sie sich bald zuhause. In Zell am Harmersbach und Hausach geht sie zur Schule, in Gengenbach findet sie ihre berufliche Heimat. Schon früh weiß sie, was sie einmal machen will: einen Beruf, der sie mit Menschen zusammen bringt, bei dem sie beraten kann. Sie lernt im Hotel „Bären“ Restaurantfachfrau und erkennt schnell, was sie wirklich möchte: mit Wein arbeiten, Sommelière werden. Was andere in bis zu zwei Jahren lernen, erledigt sie im Schnellverfahren an der Deutschen Wein- und Sommelier-Schule in Hamburg. „Zwei Monate Dauerstress, dann IHK-Prüfung in Koblenz, das war hart“, gibt sie zu, aber sie wollte es so. Praktisches Wissen eignet sie sich in Praktikas bei Winzern und bei der Winzergenossenschaft, heute der Weinmanufaktur Gengenbach an, wo sie hauptsächlich im

Eventmanagement tätig ist. So richtig in ihrem Element aber ist Katuna Yousuf bei den von ihr geführten Weinproben. Wenn sie über die Farben der Weine, ihre Aromen in der Nase, über Reifegrad, über Typisches und Untypisches beim Wein erzählt. Immer einfühlsam auf die Wünsche der Gäste eingehend, immer mit einem gewinnenden Lächeln, immer mit einer Begeisterung, die ansteckt und mitreißt.

Menschen begeistern, für Genießerin Katuna Yousuf ein Leichtes. Weil sie ihre Leidenschaft lebt, weil sie echt ist, authentisch. Und trotzdem ist sie noch nicht angekommen. Hat viele Pläne und auch einen Traum: „Master of wine“ heißt er, der Oscar der Sommelieres. Ein ehrgeiziges Ziel und sicher nicht ganz so schnell umsetzbar wie ihr nächstes Ziel: ein Praktikum in Südafrika. Nicht gerade alltäglich und auch nicht nebenan gelegen. Aber es wäre nicht Katuna Yousuf, wenn sie sich mit Naheliegender zufrieden geben würde...



Weine erleben

Wein muss man erleben, mit allen Sinnen. Weinproben sind kleine Auszeiten, die Sie genießen sollten. Ganz abgesehen davon, dass es auch immer viel Wissenswertes zu erfahren gibt. Wein-Weisheiten und Wein-Genuss können Sie in Gengenbach erleben.

www.gengenbach.info

INFO

Staatsehrenpreis für die Weinmanufaktur Gengenbach

Mit dem Staatsehrenpreis Baden-Württemberg wurden 2016 die Weinmanufaktur Gengenbach-Offenburg geadelt. Eine ganz besondere Auszeichnung, steht sie doch für beste Arbeit in Weinberg, Kelter und Weinkeller und damit für hervorragende Produkte. Der Preis wird an Betriebe im Land vergeben, die in den zurückliegenden drei Jahren in ihrer Kategorie – bei der Weinmanufaktur Gengenbach-Offenburg im Bereich Betriebe über 150 Hektar – die besten Ergebnisse erzielt hatten.



Wein verbindet. Mit Gengenbachs Sommeliere Katuna Yousuf (links im Bild) wird er zu einer genussvollen Begegnung





Ganz weit hinten im Obertal liegt idyllisch gelegen der Romanhof. Schwarzwald-Idylle am Waldrand mit saftig-grünen Wiesen für die Kühe und garantiert beste Milch für den Hofkäse!

Im „Romanhof“ im Obertal gibt's

HOFKÄSE

CUM LAUDE

Text: Gudrun Schillack, Fotos: Dieter Wissing

Ihr Glück hat sie im Obertal gefunden, gleich hinter Biberach-Prinzbach. Dort, wo glückliche Kühe noch viel frisches Grün finden. Zwischen sanften Hügeln und hohen Tannen. In einem über 200 Jahre alten Schwarzwaldhof. Landidylle pur mit sieben Tage Arbeitswoche. Und jeden Freitag Besucher aus der Stadt im hauseigenen „Hoflädele“.

So wollte es Veronika Ams. Das war ihr Traum. Der Traum vom eigenen Hof. Rund zehn Jahre betreiben Veronika und Frank Ams den „Romanhof“, weitab von Stadtlärm und digitaler Welt. Mit 14 Kühen, 200 Hühnern, zehn Schweinen und zwei „Schwarzwälder Füchsen“ (Pferden). Und einem Wochenplan, der einem Manager alle Ehre machen würde. Ihre Arbeitswoche hat sieben Tage, „ein Leben zwischen Broterwerb und Familie“, so Veronika Ams, als sie uns in ihrer kleinen Käserei empfängt. Es ist Donnerstag, „Bibilikäs“-Tag, wie wir lernen. Und während Veronika Ams erzählt, schöpft sie unermüdlich Molke in blaue Siebe, mit einer Leichtigkeit, als ob dies keine Arbeit wäre. 160 Liter Milch verarbeitet sie heute, die – mit Milchsäurebakterien und Lab zur Gerinnung versetzt – zu bestem „Bibilikäs“ werden soll. Wagen für Wagen füllt sie mit den blauen Sieben, schiebt sie in den Kühlraum, wo sie über Nacht bei vier Grad verbleiben, um am nächsten Morgen – verkaufsfertig verpackt – auf „große Reise“ zu gehen. Rund 40 bis 45 Kilo „Bibilikäs“. In die Hofläden der Umgebung, in die „Marktscheune“ in Berghaupten, in den eigenen Hofläden, der immer Freitagnachmittags geöffnet hat.

Auch wenn die Käseproduktion im Schwarzwald eine lange Tradition hat, es waren schlichtweg die niedrigen Milchpreise, so die Bäuerin aus Leidenschaft, die sie zum Umdenken gebracht haben. In Seminaren hat sie sich weiter gebildet, hat selbst probiert und schließlich „ihre Käsesorten“ gefunden: den Rahmtaler, ein Weichkäse, den halbfesten Schnittkäse, ähnlich einem Gouda, den Rahmkäse, den „Bibilikäs“, den „Obertäler Stinkerle“, eine Spezialität, die es nur auf dem „Romanhof“ gibt. Oder auch die Schnittkäse wie den „Sommertraum“ mit würzigen Sommerkräutern, der 2015 bei einer Ausschreibung unter die besten 25 Käse von 117 eingereichten Sorten kam. Das macht sie stolz, so wie auch die Preise „2014 Qualitätspreis in Silber“ oder „2015 Hofkäse cum laude“. Erst fünf Jahre macht Veronika Ams jetzt in Käse. Montags den „Stinkerle“ und Rahmkäse, mittwochs den Rahmtaler, donnerstags den „Bibilikäs“, samstags den Schnittkäse. Ihre Spezialitäten gibt's freitags im eigenen „Hofladen“ zu kaufen oder aber man genießt sie gleich vor Ort in der kleinen Vesperstube mit Blick auf den Reiferaum, kleine Käsekunde aus fachkundigem Mund inklusive. Auf Vorbestellung versteht sich, der Platz ist begrenzt und schließlich soll alles gut vorbereitet sein.

Wanderer, Vereine, Käseliebhaber haben den Romanhof schon längst entdeckt, „nur durch Mund-zu-Mund-Propaganda“. Das soll sich ändern, wenn erst einmal das „Vesperhäusle“ steht, das Veronika Ams und ihr Mann für 2017 geplant haben. Neben dem „Romanhof“ und vorausgesetzt alle packen mit an. Die vier Kinder, von denen einer mal den Hof übernehmen möchte oder auch Ludwig Krämer, dem einst der Hof gehörte und der immer gerne mithilft, bei den Tieren, auf den rund 18 Hektar Wiesen und Wald, die mit zum Hof gehören.

Ein Fulltime-Job in der Landidylle, ausgefüllte Tage zwischen Routine und Zukunftsplänen. Auch zu neuen Käsesorten. Gerade experimentiert Veronika Ams an einem Camembert à la „Romanhof“, wie alle Käse von ihr „ein richtig gutes Naturprodukt“. Das ist mehr als ein Motto, das ist Mission. Und ganz viel Leidenschaft. Keine Frage, die Winzertochter aus Lauf bei Achern ist angekommen.



Romanhof Veronika und Frank Ams

Obertal 22, 77781 Biberach-Prinzbach
Telefon 07835/7001, Mail: familieams@gmx.de
Hofverkauf: jeden Freitag 15 bis 18 Uhr
www.biberach-baden.de

Frisch aus dem Holzofen kommt
das Brot auf den Tisch, jedes einzelne
in Handarbeit gebacken



NATURPARK-MARKT

Regionale Produkte und gelebte Tradition.

Text: Elmar Langenbacher, Fotos: Tourist Information Oberharmersbach

Einmal im Jahr verwandelt sich der schmucke Rathausplatz im Herzen von Oberharmersbach zu einem besonderen Markt-platz. Dann bauen Landwirte und Erzeuger der Region ihre Verkaufsstände auf – probieren ausdrücklich erwünscht!

Es riecht nicht nur verführerisch – es ist verführerisch! Und zwar sehr. Aber das Leben ist nun mal kurz, so dass man die Versuchung annehmen sollte. Denn alles, was das Genießerherz begehrt, findet sich auf dem Naturpark-Markt, einer Veranstaltung des Naturpark Schwarzwald Mitte/Nord in Kooperation mit der Gemeinde Oberharmersbach.

Das besondere an einem Markt wie diesem ist, dass Besucher sich absolut sicher sein können über die Herkunft und die Qualität der Produkte. Dafür steht der Naturpark Schwarzwald Mitte/Nord. Und so versammeln sich an einem schönen Sommertag die Anbieter rund um den historischen Speicher im Ortskern und bieten Kunden auch gerne etwas an, dass man ins Gespräch kommt. Über Herstellungsverfahren, Rohstoffe, Aufzucht und Rezepte.

Majestätisch bietet der aus dem Jahre 1761 stammende historische Speicher eine tolle Kulisse für den Markt. Auf dem Platz finden u.a. Vorführungen wie das Dreschen des Kornes, wie es frühere Generationen ausübten, statt

Mehr noch: es werden nicht nur Produkte – vom Kirschwasser über Bauernwurst, Marmelade, Honig, Bauernbrot, Schwarzwälder Speck bis hin zu liebevoll Gebasteltem – angeboten, die Besucher erwartet zudem ein buntes Unterhaltungsprogramm. So bezaubert die Trachtentanzgruppe Oberharmersbach ebenso das Publikum wie die Bli-Bla-Blasmusik. Die Landfrauen bieten leckere Cocktails und feine selbstgebackene Kuchen an. Wer will sich das schon entgehen lassen? Zudem können der historische Speicher und die danebenstehende alte Mühle besichtigt werden. Übrigens: in den Speichern wurden in früheren Zeiten die Nahrungsmittel aufbewahrt, so dass im Falle eines Brandes des Hofes die Familie nicht auch noch an Hunger leiden musste.

Tipp: Wer den Naturpark-Markt verpasst, der erhält auf den Tourist Informationen Infos über die „Hoflädele“ und Direktvermarkter im Mittleren Schwarzwald. Mittendrin statt nur zu Gast eben!

**Informationen und Termine unter
www.naturparkschwarzwald.de**



AUSGEZEICHNET

Rund 23.000 Kilometer best ausgeschilderte Wanderwege führen durch den Schwarzwald. Eine Hommage an das unverzichtbare Ehrenamt der Schwarzwaldvereiner. Eine lehrreiche Wanderreportage.



Unermüdlich wandert Heinz Roth vom Schwarzwaldverein die Wanderwege in seinem Gebiet ab und sorgt dafür, dass diese stets top in Schuss sind

DURCH WALD UND REBEN

Eine abwechslungsreiche Wanderung mit wunderschönen Ausblicken.

Unterwegs mit Heinz Roth vom Schwarzwaldverein.

Text: Elmar Langenbacher, Fotos: Dieter Wissing, Elmar Langenbacher

Heute bin ich in Gengenbach-Bermersbach mit Heinz Roth zum Wandern verabredet. „Wandern hält fit“, Heinz Roth ist das beste Beispiel dafür. „In ein paar Tagen habe ich den Achter davor“ die Antwort auf die Frage nach seinem Alter. Heinz Roth ist Bezirkswanderwart beim Schwarzwaldverein, seit über fünfzig Jahren Mitglied. Genau der richtige Mann für mich, denn ich will nicht nur wandern, ich will auch etwas lernen.

„Das oberste Schild am Wegweiser gehört den Fernwegen, das mit den roten Rauten. In der Mitte die regionalen Wege mit den blauen Rauten. Und ganz unten, die gelben Rauten. Die zeigen den Gästen den örtlichen Weg. Das sind in der Regel auch Rundwege. Jeder Wegweiser zeigt auch den Standort und die Höhe an“.

Wir stehen am Punkt „Langmatt“ auf 180 Metern Höhe. Rund sechs Kilometer und hundert Höhenmeter liegen vor uns. Für 23.000 Wanderkilometer ist der Schwarzwaldverein verantwortlich. Ehrenamtliche Menschen wie Heinz Roth weisen die Wege aus, stellen die Schilder und sorgen vor allem für deren Pflege. Damit wir Wanderer uns auf das Genießen konzentrieren können.

Heute zeigt das Thermometer einunddreißig Grad an. Ich freue mich, dass wir in Vorder-Bermersbach in den kühlen Wald eintauchen, der Weg ist eben, flach das Tal an dessen Rändern die Weinberge und Wälder emporsteigen. Schafe tummeln sich auf den saftigen Wiesen, gleich bei dem kleinen Bächlein. Das Sonnenlicht dieses herrlichen Nachmittages zieht Streifen durch den Wald.

„Für geschätzte 23.000 Kilometer Wanderwege ist der Schwarzwaldverein verantwortlich“

„Drei Punkte beachtet der Schwarzwaldverein, der vor über 125 Jahren gegründet wurde: ein geschlossenes Wegenetz, Kennungspunkte, sprich Wegweiser, und Markierungen unterwegs“. Der Rundweggedanke. „Ganz oben ist immer das nächste Ziel, die Entfernung in Kilometern, nicht wie in den Alpen in Zeitangabe, ganz unten das entfernte Ziel“. Ich finde die kleinen Zusatzzeichen gut, wie zum Beispiel Bahnhof, Aussichtspunkt oder etwa „Messer und Gabel“, ein Gasthof. Das ist Teil meiner Wandermotivation. „Strohhof“ mit Messer und Gabel ist da angezeigt, schade, wir gehen in die andere Richtung.

Der Weg verläuft ein kurzes Stück auf der Teerstraße durch den Ort, rechts der mächtige „Zapfhof“, tiefbraun das alte Holz, das den Hof verkleidet. Ein Blütenmeer fällt von den Balkonen nach unten. Vor dem Hof ein kleiner Verkaufsstand: „Zapfs Apfel-Hiesle“. Neben den Äpfeln ein Kässchen. Schwarzwälder Vertrauensvorschuss. Es folgt rechter Hand ein Anstieg in die Reben. Der Blick geht über einen Bauerngarten zur kleinen Kapelle, die von früher zeugt. Früher, als hier noch kein Wohngebiet stand. Die Sonne funkelt in den Trauben, bald werden sie reif sein. Mühevoll die Weinlese! Herr Roth hat einen flotten Schritt drauf, ich muss mich ran halten. Wandern hält



Zu Beginn unserer Wanderung zeigt mir Heinz Roth den Wegverlauf – wir werden Bermersbach einmal umrunden



Abwechslungsreich ist der Weg: er führt entlang blühender Wiesen, vorbei an stolzen Schwarzwaldhöfen, mitten durch leuchtende Weinberge und hinein in schattige Wälder. Ruhebänke mit tollen Ausblicken verwöhnen



Jeder Wegweiser zeigt auch den Standort und die Höhe an.





Im Sommer findet mittwochabends an der Klingelhalde in Berghaupten ein Grillabend mit Musik statt

fit! Ein „Bänkle“ lädt zur Rast ein, Zeit für einen Apfel vom Zapf. In der Ferne ist der Mooskopf, Gengenbachs Hausberg, zu erkennen, da bin ich letztes Mal hochgewandert. Und daneben der „Hochkopf“, sagt Herr Roth. Herr Roth war über viele Jahre Revierleiter, traurig deshalb auch seine Stimme, als er von „Lothar“, dem verheerenden Sturm erzählt, der auch seinen Wald stark beschädigte. Heute ist wieder alles grün. Und wie! In der Ferne zeigt sich der „Brandenkopf“ über den Wäldern, Turm und Windräder obendrauf. Unser nächstes Ziel ist der „Windeckerhof“, ein Kleinod in der Einsamkeit. Wäschespinn, Buben die Fußball spielen, Nussbäume. Ein phantastischer Ausblick hinunter in das Tal und auf Gengenbach.

Heinz Roth kommt ins Schwärmen ob einer Baumgruppe: „Altbuchen, über hundertachtzig Jahre alt“. 250 Jahre alt, kann so eine Buche werden.

„Wir markieren immer auf Sicht“ sagt mein Wanderführer und zeigt auf das kleine Schildchen mit der gelben Raute am Baum. Nach dem Wegweiser kommen zunächst sogenannte „Bestätigungszeichen“, alle rund dreihundert Meter „Beruhigungszeichen“. Mittlerweile sind wir auf dem „Ortenauer Weinpfad“. Den Namen trägt er zu Recht. Als der Wald den Blick freigibt, empfängt uns ein Bild, das des Winzers Herz höher schlagen lässt (und das des Weingenießers auch). Sanft fallen die akkurat gesetzten Weinstöcke zu Tal, saugen die Sonne auf. Am Fuße liegt Gengenbach, ein zauberhafter Ausblick. Ein rund zweieinhalbstündiger Weg mittlerer Anstrengung, der sich gelohnt hat, steht für mich fest.

Es geht wieder in den Wald mit einem leichten Anstieg bis wir auf einen „Rückweg“ treffen, wo früher das Holz zu Tal „geriest“ wurde. Das Schild zeigt uns den Standort „Überm Windeckerhof“ und dass wir nach rechts müssen. Auf den Schwarzwaldverein ist Verlass.

„Mein Fazit:
eine schöne abwechslungsreiche Rundwanderung, auch für ungeübte Wanderer.“

„Ich habe noch einen Tipp für Sie“ sagt Herr Roth. „Heute ist Mittwoch, da ist abends an der Klingelhalde in Berghaupten Grillabend mit Musik und Bier vom Fass“. „Genau das Richtige. Das Bier und die Wurst gehen auf mich!“ sage ich.

Der Blick geht in ein verträumtes Seitental bei Bermersbach



Erlebniswege im Mittleren Schwarzwald

Wanderwege



Aussichtsreiches Oberharmersbach

Starten Sie auf unserem vielfältigen und gut beschilderten Wandernetz zu kleinen Streifzügen oder ausgedehnten Wanderungen in die Oberharmersbacher Naturlandschaft. Unterwegs können Sie in zahlreichen gemütlichen Vesperstuben und Gasthöfen einkehren.

www.oberharmersbach.de



Hahn und Henne Premiumweg Zell am Harmersbach

Wer kennt sie nicht, die leuchtend grün-gelben Tassen, Teller und Eierbecher mit Schwarzwald-Hahn und Schwarzwald-Henne? Das sympathische Hühnerpaar begleitet Wanderer nun auch auf der 14 Kilometer langen „Hahn-und-Henne-Runde“ rund um das Hinterharmersbachtal bei Zell am Harmersbach.

www.zell.de



Obstbrennerweg Nordrach

Kirschen, Äpfel, Quitten – in der Ferienlandschaft Mittlerer Schwarzwald verstehen sich noch viele Hofbrennereien darauf, aus süßen Früchten exquisite Brände und Liköre herzustellen. Über die besondere Kunst des Brennens und die Arbeit heimischer Landwirte informiert der 19 Kilometer lange Obstbrennerweg rund um Nordrach. Und dabei kommen Landschaftserleben und Probieren nicht zu kurz!

www.nordrach.de



Konus: Gratis mit Bus und Bahn

Ankommen, das Auto stehen lassen und ohne Parkplatzsorgen mit Bus oder Bahn kostenlos zur Wanderung, zur Entdeckungstour oder zum Einkaufsbummel fahren: Dafür steht die einzigartige KONUS-Gästekarte. Sie gilt als Freifahrtticket für Busse und Bahnen in der gesamten Ferienregion Schwarzwald. So können Sie entspannt den Mittleren Schwarzwald genießen!

Mehr unter www.MittlererSchwarzwald.de

SCHAFE MACHEN SÜCHTIG

Schafe sind kein seltenes Bild rund um Gengenbach, wo einige im Nebenerwerb dem ältesten Beruf der Welt nachgehen. Wie Reinhard Bischler, Schäfer aus Leidenschaft und das seit über 40 Jahren.



Treffpunkt Schafweide

Wir waren an der Schafweide verabredet. Dort, wo am Bach die Libellen und Schmetterlinge Wasserballett tanzen und die Bienen sich emsig von Blüte zu Blüte hangeln. Ich schließe die Augen, verliere mich in ihrem leisen Summen, genieße für den Moment stilles Glück... Welche eine Idylle denke ich, als ich Schäfer und Schafe die Wiese herunterkommen sehe...



Auch Schafe haben ihren eigenen Kopf. Dann kann es schon mal länger dauern bis man sich einig wird

Leben mit den Schafen und für die Schafe: eine zeitaufwändige Liebhaberei, wie Reinhard Bischler aus Erfahrung weiß

Idylle? Für Reinhard Bischler ist es mehr eine Leidenschaft, die unspektakulär begann. Ausgeholfen hat er mal, da war er gerade mal 18 Jahre alt, berichtet er. Es ist eine Leidenschaft daraus geworden. Zur Schäferei, zur Arbeit mit den Schafen, zur Arbeit mit den Hunden. Mit Anton, dem Hüterhund, seinem treuen Begleiter. Er hält die Herde zusammen, treibt sie in den Pferch, arbeitet auf Kommando und eng mit seinem Herrn zusammen, begleitet ihn auf Schritt und Tritt. Im Gegensatz zu seinen Schafen hat der Hüterhund einen Namen. Ludwig beispielsweise, an den nur noch ein Bild im Flur erinnert oder Anton, der bald in Ruhestand geht. „Hunde zeigen uns, wenn sie nicht mehr arbeiten möchten“. Als ob er es versteht, hebt Anton ein Auge, seufzt tief und lässt den Kopf wieder auf die Pfoten sinken... Ganz anders da der Herdenschutzhund, der 24 Stunden bei den Schafen lebt, sozusagen „ein Kumpel, einer von den ihren ist“, so Bischler. 200 Mutterschafe, im Frühjahr ca. 400 Schafe sind es im Schnitt, über die der Herdenschutzhund zu wachen hat. Und es könnten noch mehr sein, so Bischler, denn die Nachfrage ist groß. Fleisch aus der Region ist gefragt, besonders das der jungen Lämmer. „Weil man weiß, dass man hier beste Qualität bekommt“, so der Schäfer voller Überzeugung.

Spätestens jetzt hat die Arbeit des Schäfers nichts mehr mit Idylle zu tun. Im Gegenteil. Urlaub, Auszeit, wer Schafe hat, kennt das nicht. Auch Reinhard Bischler macht jeden Tag, meist morgens bevor er zur Arbeit in der Stadtgärtnerei Gen-

genbach geht, bei seinen Schafen Halt, um nach dem Rechten zu schauen. Weidezaun kontrollieren im Sommer, bei Verletzungen Wunden prüfen, regelmäßig Kotproben ziehen, denn die Verwurmung, so Bischler sei ein großes Problem. Ebenso wie bei großer Hitze der Madenbefall von Verletzungen oder die Goldfliege, die auch an gesunde Körper geht. Oder bevor die Tiere aus dem Winterquartier auf die Weide gehen Check-up wie Klauen schneiden, Tiere entwurmen, sie auf Parasiten behandeln. „Vorsorge ist wichtig, um Schlimmes zu verhindern“, so die Devise von Bischler, der übrigens auch beim Futter peinlich genau hinschaut und, wie er stolz erzählt, rund 50 Prozent eigenes Futter verfüttern kann, „garantiert genfrei.“

Latzhose, Hemd, Hände, die schon viel Arbeit gesehen haben: Reinhard Bischler ist Naturbursche, zupackend, einer, den nicht so schnell was umhaut. Wenn er über seine Schafe spricht hat man jedoch den Eindruck, als ob er von seinen Kindern erzählt. Kinder ohne Namen bis auf ein Schaf, das „Kindergarten-schaf“. Kindergartenkinder haben es für sich entdeckt und dem Schäfer abgerungen, dass dieses Schaf nie geschlachtet werden darf. Regelmäßig besuchen sie ihren vierbeinigen Freund, der seitdem einen Sonderstatus im Stall hat. So wie das älteste Schaf,

„ Wir brauchen Schafe zur Landschaftspflege und zum Naturschutz „

über 16 Jahre alt und Mutter von 23 Lämmlein, so Reinhard Bischler. Keine Frage, er ist stolz auf seine Schafe und er gibt unumwunden zu „Schafe machen süchtig“.

Auch wenn die Schäferei zu den ältesten Gewerben der Welt gehört, zu den gefragtesten Berufen zählt sie heute sicher nicht. Dabei brauchen wir Schafe dringend, zur Landschaftspflege und zum Naturschutz. Um dies ins Bewusstsein zu rufen, ist Reinhard Bischler im Sommer regelmäßig im Freilichtmuseum Vogtsbauernhof zu Gast. Erzählt, dass Schafe scheren einmal im Jahr Gesetz und Pflicht ist, erzählt davon, welch Knochenjob das ist, wenn man am Tag rund 100 Schafe zu scheren hat, erzählt von seiner Arbeit mit den Schafen, zu Hause in Fußbach nahe Gengenbach, dort, wo die Schafweiden direkt hinter den Häusern liegen und das Blöken der Schafe zum täglichen Ritual gehört.

Die Wanderschäferei mit Schäferkarren als traditionelles Wohnmobil ist Geschichte, die stationäre Schäferei ist im Vormarsch, so Reinhard Bischler. Und noch etwas ist neu: Es sind mehr Frauen als Männer, die sich für den Beruf interessieren. Eines ist allerdings aus der Zeit der Schäferromantik geblieben: „Man hilft sich untereinander, Konkurrenzdenken gibt es nicht. Denn, wenn man sich nicht hilft, ist man 365 Tage gebunden.“ Der Beruf des Schäfers ist heute ein Ausbildungsberuf, bei dem am Ende „Tierwirt mit Fachrichtung Schäferei“ steht. Wissen über die Tiere, ihre Haltung, ihre Pflege, die Weidewirtschaft, die Futtergewinnung und die Aufzucht stehen dabei ebenso auf dem Lehrplan wie das Thema Hütehunde, deren Eigenarten und die besondere Hütetechnik. Und nicht zu vergessen das Wissen um Naturschutz und Landschaftspflege und betriebs-

wirtschaftliche Kenntnisse, schließlich gilt es auch die Produkte Fleisch, Milch und Wolle erfolgreich zu vermarkten.

Schäfer verbindet die Liebe zum Tier, ob im Hauptberuf oder als Nebenerwerb. Insgesamt rund 178.000 Schafe werden derzeit noch in Baden-Württemberg in den Ställen und auf den Weiden von rund 180 hauptberuflichen und 20 Wanderschäfern gezählt. Das scheint viel und täuscht doch nicht darüber hinweg, dass die Schäferei stark rückläufig ist. Hoher Zeitaufwand, wenig Freizeit und ein meist geringer Verdienst schrecken ab. Wer sich trotzdem für den Beruf entscheidet, ist ihm für immer verfallen, ist Reinhard Bischler überzeugt. „Der Föhrenbach-Vater ist mit 85 Jahren noch mit der Herde mit gelaufen“. Sprach's und lächelte und dachte wohl auch ein bisschen an sich, der „weitermachen will bis es nicht mehr geht, wenn auch in der Rente ein wenig lockerer“. Dann schultert er ein Schaf und zieht mit seiner Herde wieder die Wiese hoch, wo diese nicht nur saftiges Grün, sondern oben unter den Bäumen auch ein schattiges Plätzchen finden. Ein schönes Bild, eben doch ein wenig Idylle, die uns so gut tut...

Text: Gudrun Schillack, Fotos: Dieter Wissing



Die Schafe sind seine Kinder: Täglich schaut Reinhard Bischler bei ihnen vorbei, um zu prüfen, ob alles in Ordnung ist. Damit es ihnen so richtig gut geht gibt's nicht nur saftiges Grün, aber in jedem Fall absolut genfreies Futter



Einfach weltmeisterlich!

Eigentlich waren wir mit Paul Boschert wegen seiner Liebe zur Alphornbläserei verabredet. Als er uns jedoch die Tür öffnet, war es erst einmal der Bart, der uns an dem freundlich lächelnden Mann in seinen Bann zog: Mächtig groß, ein Weltmeisterstück, im wahrsten Sinn des Wortes. Und genauso minder beeindruckend wie seine Alphornblaskunst, wie wir kurze Zeit später neidvoll anerkennen mussten...



Für die Menschen in Nordrach inzwischen ein vertrautes Bild: Jeden Tag spielt Paul Boschert sein Alphorn. Nicht in Ausgetracht, aber am liebsten draußen in der Natur

Bart-Weltmeister und Alphornbläser:
Paul Boschert aus Nordrach ist

DER MANN MIT DEM BART UND DEM ALPHORN

Text: Gudrun Schillack, Fotos: Dieter Wissing

Die Idylle passt, wenngleich statt auf Schweizer Berge wir auf sanfte Hügel des Kinzigtals in Nordrach schauen und die Sprache badisch statt schwyzerdütsch ist. Ein Klischee, wie ich schnell lerne, denn das Alphornblasen, Nationalsymbol der Schweiz, kommt, so Paul Boschert, gar nicht von dort. Wahrscheinlich hat es sich, so Boschert, aus dem einfachen Bläserrohr, dem Büchel, früher Signalinstrument der Hirten, entwickelt. Und die gab es nun mal nicht nur in der Schweiz, sondern auch im Schwarzwald. Nichtsdestotrotz waren es die Schweizer, die das Alphornblasen mit Intension verfolgt und das Horn zu dem gemacht haben, was es heute ist: ein respektables Musikinstrument, beeindruckend in Form, Größe und Können.

1990 hat Paul Boschert, der Zeit seines Lebens immer musikalisch unterwegs war, mit dem Alphornblasen begonnen. Dabei ist er zum Alphorn eher zufällig gekommen, nämlich über einen Bekannten. Und weil er das Alphorn auch alleine spielen konnte, hat es ihn besonders fasziniert. Er nimmt Unterricht in der Schweiz, probt täglich, um zu Perfektion zu gelangen. Noch heute ist er, wenn irgendwie möglich, jeden Tag „droben am Wald“. Mit seinem drei Meter vierzig langen Alphorn. Den Tieren scheint's zu gefallen. „In einem Jahr“, so der Mann mit dem Alphorn, „war es beispielsweise ein Hase, der jedes Mal aus dem Wald kam und sich zu mir setzte, wenn ich mit dem Blasen anfang. Nur jetzt kommt er nicht mehr“, meint der Musiker ein wenig melancholisch.

Boschert liebt die Musik aber auch das Instrument selbst. In seiner Werkstatt liegen die Alphörner fein säuberlich nebeneinander unter der Decke, findet sich alles was dazu gehört, um solche Instrumente herzustellen. Fünf Alphörner hat er inzwischen in liebevoller Handarbeit selbst gedrechselt. „Vier Wochen braucht eines gut, wenn ich immer dran schaffe tät“, meint Boschert.

Paul Boschert hat seine Kunst mittlerweile perfektioniert, ist Mitglied im Nordwestschweizerischen Jodlverband. „Zwei Jahre hat es gedauert, bis man mich aufgenommen hat“, erinnert sich der Musiker und lässt erahnen, dass die Aufnahmebedingungen streng sind. Die Schweizer werden es nicht

bereit haben, schließlich hat Boschert zusammen mit seinem Mitstreiter Rolf Basler bewiesen, dass er das Zeug zu einem guten Alphornbläser hat. 2016 haben die Schwarzwälder sogar im mehrstimmigen Wettbewerb gewonnen und damit eine kleine Sensation geliefert, denn noch nie kamen die besten Alphornbläser der Nordwestschweiz aus dem Schwarzwald.

Die Menschen in ihrer Heimat freut's, denn auch dort sind die beiden inzwischen ein Begriff, wenn sie mit weiteren Bläsern beispielsweise bei der Kräuterbüschelweihe am 15. August in Gengenbach den Gottesdienst feierlich umrahmen. Oder bei Naturkonzerten im Sommer wie in Haslach oder Wolfach das Alphorn blasen. Meist spielen sie nach Noten, denn es gibt extra Notenblätter, nur für Alphörner geschrieben. Ihre Auftritte absolvieren die Alphornbläser immer in Tracht. Boschert trägt Mantel, Hut, weiße Strickstrümpfen und die mit Röschen bestickte Weste mit viel Stolz. Nordrachter Tracht, wie wir lernen – und irgendwie scheint sie für die liebevoll bemalten Hörner wie gemacht...

Der gelernte Weinbauer, Musiker und Hobby-Handwerker ist gerne unterwegs. Zwanzig Jahre lang hat der rüstige Rentner Wanderungen für die Gemeinde Nordrach geführt. Und noch heute zieht er mit Wanderbegeisterten jedes Jahr für eine Woche los. Dann hat der Mann mit den vielen Talenten meist sein Büchel dabei. Das Horn der Hirten, „schwieriger als das Alphorn zu erlernen, aber leichter zu tragen“.

Immer unterwegs war der Alphornbläser auch in der Zeit, als er mit seinem Bart Berühmtheit erlangte. Viermal Weltmeister, dreimal Europameister und viele Auszeichnungen mehr sind der Beweis, dass Bart nicht gleich Bart ist. Auch wenn er heute nicht mehr aktiv ist, der Bart ist Boscherts Markenzeichen geblieben. Und „beim Alphornblasen stört er schließlich auch nicht“...



Wenn er nicht das Alphorn bläst ist Paul Boschert in seiner Werkstatt. Wo er nicht nur seine Alphörner lagert, sondern sie auch selbst anfertigt

WELCOME ANDY WARHOL

Zeichnungen von Andy Warhol machen das Adventskalenderhaus in Gengenbach zu einem Kunstwerk ganz besonderer Art.

Text: Gudrun Schillack, Fotos: Tourist-Information



Ein Adventskalender der Superlative: Nicht nur, dass Gengenbach mit dem weltgrößten Adventskalenderhaus punkten kann. Auch das, was sich hinter den „Türchen“ versteckt, ist einzigartig: 24 kolorierte Zeichnungen des Pop Art-Künstlers Andy Warhol.

Er gilt als einer der Könige des Pop Art: Andy Warhol, Zeichner, Werbegrafiker, Künstler. Süchtig nach Ruhm und Anerkennung zog es ihn Anfang der 50er-Jahre dorthin, wo sich die Künstlerszene traf, nach New York, zu der Zeit auch Hochburg der Werbung. Er arbeitet wie besessen, seine naiv-raffinierten Zeichnungen sind in der Werbeszene gefragt. Werbeaufträge bringen ihm das erhoffte Ansehen und das Geld, das er sich, aus ärmlichen Verhältnissen stammend, immer erträumt hatte. Seine Illustrationen für Magazine, Zeitschriften und Kochbücher sind gefragt. Auf „colouring partys“ fordert er Freunde und Gäste auf, seine Zeichnungen farbig auszumalen. 1956 stellt der Grafiker Andy Warhol zum ersten Mal im Museum of Modern Art in New York aus.

Anfang der 50er-Jahre zeichnet Warhol Engel, Putten, Schmetterlinge, Blumen, Schuhe... Motive, die teilweise aufgrund von Aufträgen entstehen, aber auch private Zeichnungen wie die

der Katzen „Sam“, die auch zum realen Leben von Warhol und seiner Mutter gehören. Motive, die ein Stück weit Warhols kindliche Freude am Entdecken, Spielen, Sammeln widerspiegeln. 24 kolorierte Motive aus dieser Zeit, zu denen übrigens auch ein Weihnachtsbaum gehört, erzählten 2016, zum 20. Geburtstag des Gengenbacher Adventskalenderhaus, zum ersten Mal eine außergewöhnliche, fantastische Bildergeschichte, die in dieser Art noch nie zu sehen war. Sensibel und ausdrucksstark, gezeichnet von einem der berühmtesten Künstler der Welt, von Andy Warhol. Insgesamt drei Jahre in Folge werden seine Zeichnungen die Rathaus-Fassade in der Advents- und Weihnachtszeit schmücken und sie in eine „Schatztruhe der Fantasie“ verwandeln und so aus dem Adventskalenderhaus eine wahre Schatztruhe machen.

Grafiker, Künstler, Filmproduzent und immer auf der Suche nach Neuem. Wie vielseitig Andy Warhol war, zeigt die begleitende Ausstellung gleich nebenan, im Museum Haus Löwenberg, die das Thema des Adventskalender aufnimmt und diese mit bedeutenden Werken zum Thema „Deutsche Ikonen“ ergänzt. Portraits von Beethoven, Beuys und Goethe, Portraits der Verlegerfamilie Burda. Vornehmlich Leihgaben des Museum Frieder Burda Baden-Baden, der Villa Haiss in Zell am

Harmersbach und aus der Sammlung Hubert Burda. Sie zeigen eindrucksvoll die Genialität der amerikanischen Pop Art-Legende Andy Warhol, der übrigens schon zu Lebzeiten ganz in der Nähe, in Offenburg im Hause Burda, zu Gast war. Ob er auch in Gengenbach vorbeigekommen ist, ist nicht bekannt. Es hätte ihm sicher gefallen.

Übrigens, im Museum Villa Haiss in Zell am Harmersbach, wo schon immer die zeitgenössische Kunst im Fokus stand und international bekannte Künstler ebenso wie Newcomer der Szene eine Plattform haben, ist Andy Warhol das ganze Jahr über präsent. Das privat geführte Museum in historischen Mauern ist spannende Kulisse für moderne Kunst wie auch für die von Andy Warhol und allein schon deshalb einen Besuch wert. Besonders dann, wenn man nicht zur Adventskalenderzeit nach Gengenbach kommen kann.

Museum Haus Löwenberg
Hauptstraße 13, 77723 Gengenbach
Telefon 07803 / 930143
Wechselnde Ausstellungen,
Infos und Öffnungszeiten unter
www.museum-haus-loewenberg.de

Deutsche Ikonen wie sie so nur Andy Warhol darstellen konnte. Fotos aus der Ausstellung im Museum Haus Löwenberg.

„Andy Warhol ist der Erfinder des Glamour in der Kunst.“
(Frieder Burda)

Kultursommer

Theater, Comedy und Live-Konzerte, ausgefallen und exklusiv: Das ist der Gengenbacher Kultursommer. Mit Musik, Kleinkunst, Theater, in Teilen auch open-air. Karten unter www.tourist-info@stadt-gengenbach.de



Beim Gengenbacher Kultursommer ist für jeden Geschmack etwas geboten

Konzertreihen in Gengenbach

Konzertreihen wie unter anderem Konzerte in den Kirchen oder auch das Gala-Konzert, als Abschluss der jährlich stattfindenden Internationalen Kammermusik-Akademie, gehören inzwischen zum gefragten Kulturangebot von Gengenbach. Termine und detaillierte Infos: www.gengenbach.info



Auch Kirchen sind Konzertorte

Zellkultur

Konzert und Kleinkunst, Musik und Musical, Theater und Comedy mit bekannten Künstlern, auch aus der Region: der Mix macht's bei „Zellkultur“, dem Kulturprogramm in Zell am Harmersbach. Schon legendär dabei, wenn auch nur alle zwei Jahre: die „Nacht der Museen“. Programm und Termine unter www.zell.de

Zeitgenössische Kunst in der Villa Haiss

Moderne, zeitgenössische Kunst zeigt das privat geführte Museum Walter Bischoff Galerie/Museum Villa Haiss in Zell am Harmersbach. Weltberühmte Namen sind hier ebenso zu finden wie talentierte junge Künstler. Geöffnet von Donnerstag bis Sonntag. www.artbischoff.com





Große Kunst für das weltgrößte Adventskalenderhaus: Bis 2018 sind in Gengenbach Illustrationen des legendären Künstlers Andy Warhol zu sehen



„Ich denke, in der Geschichte des Gengenbacher Adventskalenders bildet Andy Warhol den Höhepunkt“
Frieder Burda



Illustrationen: Bilder: "Schuh", "Kranz", "Katze", "Engel"; © 2016 The Andy Warhol Foundation for the Visual Arts, Inc. / Artists Rights Society (ARS), New York in 2016; Gesamtbild Adventskalender: Andy Warhol Artwork © The Andy Warhol Foundation for the Visual Arts, Inc., background modified by Museum Haus Löwenberg Gengenbach in 2016

Oben: Vorweihnachtsfreude kommt auf bei der Krippenausstellung im Fürstenberger Hof, auf dem Adventsmarkt in Gengenbach, wo man auch den Adventskalender-Marktmeister Bem Steiner treffen kann, auf dem Weihnachtsmarkt im Kerzendorf Biberach, im romantisch beleuchteten Oberharmersbach (von links oben nach rechts unten)



Sie ist eine ganz besondere Welt, die Weihnachtswelt im Mittleren Schwarzwald. Vielleicht weil sie in den historischen Städtchen besonders stimmungsvoll und romantisch ist. Oder vielleicht auch deshalb, weil sie Einmaliges bietet: wie das weltgrößte Adventskalenderhaus in Gengenbach oder die größte Kerze Süddeutschlands im Kerzendorf Biberach. Vielleicht aber auch, weil sie noch ursprünglich, traditionell und so unverfälscht ist und tief verborgene Sehnsüchte wecken kann.

Nach Geborgenheit, Frieden und dem Glanz von Weihnacht, wie bei zahlreichen Krippenausstellungen im Heimatmuseum Fürstenberger Hof in Unterharmersbach. Wo einmalige Exponate im Umfeld eines alten Schwarzwaldhofes präsentiert immer wieder Tausende anziehen. Kerzen statt künstlicher Lichter tauchen das Städtchen Biberach zum jährlichen Weihnachtsmarkt in ein kleines Lichtermeer und machen dem Kerzendorf alle Ehre. Oder die vielen kleinen Märkte, wie beispielsweise der Zeller Nikolausmarkt. Traditionell mit großem Bühnenprogramm, Verkaufsständen mit schöner Deko zum Advent und vielen individuellen Geschenkideen für Weihnachten. Und natürlich überall mit viel Kulinarischem!

Text: Gudrun Schillack, Fotos: Tourist Informationen

Weihnachtswelt

im Mittleren Schwarzwald mit einem ganz besonderen Zauber

Linke Seite: Andy Warhol Illustrationen aus dem Adventskalender
unten: Blick aufs Museum Haus Löwenberg





Ein buntes Narrentreiben herrscht zur „fünften“ Jahreszeit auf den Straßen und Gassen der Orte im Mittleren Schwarzwald. Eine Tradition, die hier besonders gerne gepflegt wird. Das beginnt mit dem Wecken des „Schalkes“ in Gengenbach, über den „Schmutzigen Donnerstag“, Wirtschaftsfaschnachten, die Fasnachtsumzüge durch die Orte, bis hin zur Fasnet-Verbrennung am Dienstagabend vor Aschermittwoch mit allerlei Hexen, Spättle, Nárros und Co!

5. JAHRESZEIT



Narrenmuseum Niggelturm

Der Niggelturm ist nicht nur zur Fasend die Attraktion. Einst Wehrturm und Gefängnis, beherbergt der Niggelturm heute das Narrenmuseum. Und macht es möglich, dass die Geschichte der Narretei mit ihren Bräuchen und Sitten auch dann noch erzählt werden kann, wenn die fünfte Jahreszeit schon längst vorbei ist. Geöffnet von April bis Oktober und in der Adventszeit.

Narrenmuseum Niggelturm
Hauptstraße 39, 77723 Gengenbach
www.narrenmuseum-niggelturm.de



IMPRESSUM

Herausgeber Orte in der Ferienlandschaft Mittlerer Schwarzwald Gengenbach, Berghaupten, Biberach, Nordrach, Zell am Harmersbach, Oberharmersbach
Konzeption / Gestaltung Elmar Langenbacher
Produktion Wolber Kommunikation, Hausach, www.wolber.eu
Druck Kehler Druck GmbH & Co. KG, Kehl
Text Gudrun Schillack, Elmar Langenbacher



Mittlerer Schwarzwald

Im Winzerhof
D-77723 Gengenbach
Tel.: +49 (0)7803) 930 143
www.mittlererschwarzwald.de
info@mittlererschwarzwald.de

Das Gastgeberverzeichnis Mittlerer Schwarzwald sowie unsere Sehenswürdigkeiten-Broschüre erhalten Sie unter www.mittlererschwarzwald.de

Fotografie Dieter Wissing, Elmar Langenbacher, Kultur- und Tourismus GmbH Gengenbach, Ralf Greiner, Ralph Weber, Thomas Rathay, Archiv der Tourist Informationen: Oberharmersbach, Zell am Harmersbach, Nordrach, Biberach,

Für Druckfehler und Irrtümer keine Haftung, Änderungen vorbehalten. Stand Januar 2017



Anzeige

Willkommen Zuhause!

www.mein-laendle.de



Im Zeitschriftenhandel oder im Abo

Hiermit bestelle ich ein

- Schnupperabo **Mein Ländle**
9,60 Euro für drei Ausgaben, ab Ausgabe: Nr. ___ /20
Preis inkl. MwSt. und Versand

Sie erhalten drei Ausgaben zum Preis von zwei. Wenn Sie **Mein Ländle** danach weiterlesen möchten, müssen Sie nichts tun. Sie bekommen dann automatisch jedes neue Heft von **Mein Ländle** zum normalen Jahresabopreis weiter geliefert.

Einfach ausfüllen und senden **per Post an:**
Mein Ländle Leser- und Aboservice: Postfach 810580, 70522 Stuttgart,
per Fax: 0711 7252244 oder **per Mail:** abo@mein-laendle.de

Widerrufgarantie Sie können Ihre Vertragserklärung innerhalb von 14 Tagen ohne Angabe von Gründen in Schriftform widerrufen. Zur Wahrung der Frist genügt die Absendung an: Mein Ländle Leser- und Aboservice: Postfach 810580, 70522 Stuttgart, abo@mein-laendle.de, Fax 0711 7252399. Ein vorgefertigtes Widerrufsformular können Sie unter www.mein-laendle.de/widerruf.html herunterladen.

Mein Ländle erscheint über Wager Kommunikation GmbH, Geschäftsführer: Wulf Wager, In der Halde 20, 72657 Altenriet, HRB 726042, Amtsgericht Stuttgart. www.mein-laendle.de

Meine Daten:

Vorname _____

Name _____

Straße _____

PLZ _____

Ort _____

Telefon _____

E-Mail _____

Geburtsdatum _____

Datum _____

Unterschrift _____

GGB 16

Lebendiges Land Liebenswerte Leute Lustvolles Leben

SCHWARZWALD

herz.erfrischend.echt.

HERZLICH WILLKOMMEN

**MITTLERER
SCHWARZ
WALD**
GENGENBACH
HARMERSBACHTAL

*Ferien
Landschaft*

Mittlerer Schwarzwald
Im Winzerhof
D-77723 Gengenbach
Tel.: +49 (07803) 930 143
www.mittlererschwarzwald.de
info@mittlererschwarzwald.de

